

# Mit der lila Lederjacke fing es an

Salvatore Licata hat schon als Zweitklässler in Sizilien beim Schneider gearbeitet – Heute ist er im Bayerwald zuhause

Von Doris Löw

**Waldkirchen.** Es war die erste Reise seines Lebens. Es war November, die 36 Stunden im Zug von Sizilien nach München waren lang und eng, im kleinen Koffer des noch nicht einmal 18-jährigen Salvatore Licata war nicht viel Gepäck. Und schon gar keine warmen Wintersachen. So stand er 1969 am Bahnhof in Bayerns Hauptstadt und wartete, bis ihn die Mitarbeiter von Siemens abholen sollten. Hier würde er nach seiner Ausbildung in der Elektrotechnikerschule in Italien arbeiten. Deutsch sprach Salvatore zu diesem Zeitpunkt kein Wort, wie er heute im fließenden Italien-Bayerisch zurückblickt.

Dass die Sache mit der wärmenenden Bekleidung heute, 50 Jahre später, für Salva wie ihn in Waldkirchen alle kennen, kein Problem mehr sein dürfte, das ist klar. Das „Elektrische“ hat er längst aufgegeben. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich stattdessen mit seiner Mode-Leidenschaft. Und auch die hat er aus Sizilien mitgebracht. Denn schon als Zweitklässler musste bzw. durfte er dort jeden Nachmittag beim Schneider im Heimatdorf mitarbeiten. Bis zur achten Klasse war erst das Aufräumen und Ausliefern bis hin zum Knöpfeannähen später und Mithelfen beim Schneidern seine tägliche Arbeit.

Denn in Salvatores Jugend war Sizilien eine sehr arme Gegend, wie er sich im Gespräch mit der PNP – heute auch seiner „Heimat“-Zeitung – sagt. Er kam aus einer eher einfachen Familie und so arbeitete er eben nach dem



Zwischen den Kleiderständern fühlt sich Salvatore bis heute am wohlsten.

– Fotos: privat



Ein großer leerer Koffer, mit dem Salva nach Florenz fuhr und Klamotten zum Verkauf mit nach Deutschland brachte: Das war das Startkapital, damit das Elektriker-Werkzeug beiseite gelegt werden konnte.



Der ganze Stolz war diese Lederjacke, die mit dem ersten Gehalt in Deutschland bezahlt wurde.

Unterricht in der Schule bei einem Schneider. Über Schnitte und Stoffe habe er dabei viel gelernt, sagt Salva über diese „Kinderarbeit“, wie er sie nennt: „Das war damals ganz üblich, die meisten Schüler hatten einen Nebenjob.“

Aber nach der regulären Schulzeit ging er in die nahe gelegene Stadt Caltanissetta auf die Elektrotechnikerschule, da es die einzige Schule war, in der die Ausbildung nichts kostete. Und dort wurden dann er und auch andere Mitschüler von der Firma Siemens angeworben.

Da stand er also nun in München, hatte weder Winterschuhe noch Wintermantel. Welcher Sizilianer hätte schon damit gerechnet, dass es in Deutschland so kalt sein könnte?

In München wurde er 1969 von der Firma Siemens in einem Heim untergebracht und bewohnte mit drei weiteren Italienern ein Zimmer. Salvatore interessierte sich für Mode und kaufte sich von seinem ersten selbst verdienten Geld eine lila-bordeauxfarbene Lederjacke und eine hautenge rote Cordhose – ab da sein ganzer Stolz.

Nach zwei Jahren in München wurde Salvatore als Fernmelde-techniker nach Niederbayern auf Montage geschickt. Und hier ist er bis heute geblieben. „Die gastfreundliche und herzliche Art der Menschen“ mochte er, wie er sagt. Und die Mode war immer noch seine Leidenschaft. Die wollte er zum Beruf machen.

Da er aber keinerlei Kontakt zu Firmen hatte, fuhr er kurzerhand

mit einem riesigen Koffer nach Florenz, kaufte Kleidung, die ihm gefiel und startete damit 1980 sein erstes Geschäft auf 30 Quadratmeter Verkaufsfläche. Dabei blieb es freilich nicht, bald stapelte sich die Ware bis unter die Decke und es wurde erweitert und umgezogen. Bis heute führt Salva sein Geschäft mit Leib und Seele. An die Rente denkt er trotz seiner 68 Jahre noch lange nicht: „Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht mit Freude in meinen Laden gehe.“

In der aktuellen Corona-Situation freilich tut auch ihm das Herz weh, genau wie so vielen anderen Ladenbesitzern. Dabei sein man in Deutschland ja noch verhältnismäßig gut dran im Vergleich zu Italien zumindest, kann Salvatore von seiner Familie in Sizilien berichten. Gerade vor wenigen Tagen sei ein guter Bekannter aus seinem Heimatort im Alter von nur 54 Jahren an der Covid-19-Erkrankung verstorben, hat Salvatore erfahren. Jeden zweiten Tag telefoniere er mit seinen fünf Geschwistern, der Kontakt sei all die Jahre immer ganz eng geblieben. Zwei bis drei Mal im Jahr reist er nach Sizilien – normalerweise. Jetzt ist das freilich nicht möglich. Die Ausgangssperren seinen ihn Italien außerdem viel dramatischer als in Deutschland: „Die sind seit vier Wochen daheim eingesperrt, zu dritt oder zu viert auf weniger als 100 Quadratmetern. Das wird dann irgendwann schwierig“, sagt Salvatore. Nicht nur er hofft auf baldige Entspannung – sowohl für seine alte Heimat Italien als auch für seine langjährige neue Heimat hier im Bayerwald.